

Wir können doch nicht alle aufnehmen!

Leo Färber berichtet aus der Arbeitsgruppe "Mit Rechten reden" (aus dem Rundbrief des Internationalen Versöhnungsbundes 2- 2018)

„Das Kopftuch beschneidet die Freiheit der Frauen. Wer für Gleichberechtigung ist, muss das Kopftuch verbieten!“. „Ääähhhhmmmm...

Das ist natürlich eine provokante These, aber sollte man in unserem Land nicht anziehen dürfen was man will und sowieso würde ein Kopftuchverbot nicht der Religionsfreiheit in Deutschland widersprechen? Müsste, wer für Gleichberechtigung ist, auch die Friseurpreise für Frauen senken oder High-Heels verbieten?

In der Arbeitsgruppe von Eva-Maria Willkomm und Ullrich Hahn wurde das Thema „Mit Rechten reden“ behandelt. Zunächst stellte Ullrich Hahn mit zehn Thesen Anhaltspunkte vor, die als Anleitung dienen können, wenn es darum geht mit Menschen zu reden, die rechtes Gedankengut in sich tragen, sei es der rechts-konservative Ur-Bayer oder ein rechtsextremer Neonazi.

In den Thesen wurde unter anderem deutlich gemacht, dass niemand dazu verpflichtet ist, mit „Rechten“ zu reden, dass wir uns aber zumeist auch schon in einer inneren Auseinandersetzung mit ihren Positionen befinden, was uns im Fall eines Gesprächs helfen wird. Zudem wurde deutlich gemacht, dass Demonstrationen, Podiumsdiskussionen oder das Internet nicht der richtige Ort für Dialoge sind, und dass man den Gesprächspartner immer zuerst als Mensch sehen sollte.

Daraufhin ging es darum, dass wir uns gegenseitig austauschen, in welchen Situationen wir bereits mit „Rechten“ Personen Erfahrungen gemacht haben. Da wir alle aus verschiedenen Generationen und Regionen stammen, konnten vielfältige Erzählungen gesammelt werden. Als besonders prägend ist mir die Geschichte einer Teilnehmerin in Erinnerung geblieben, die in jüngster Vergangenheit auf einem Dorffest mit menschenübergreifenden „Sieg Heil!“ Rufen konfrontiert wurde. Ihre Erzählung hat wahrscheinlich nicht nur bei mir Gänsehaut hervorgerufen. Anschließend ging es um unsere Reaktionen. Hier hat mich vor allem die Geschichte einer anderen Teilnehmerin berührt, die ihren Taxi-Fahrer, welcher sich als AfD Sympathisant outete, darauf hingewiesen hat, dass er doch mal deren Programm lesen sollte. Die Woche darauf bedankte sich der Fahrer mit den Worten „Die kann man ja wirklich nicht wählen“ bei ihr für diesen Tipp.

Zum Abschluss wurde klargestellt, dass man Begriffe wie „Identität“, „Heimat“, „Volk“ und „Nation“ nicht „rechten“ Gruppen überlassen sollte, da sie für jeden Menschen wichtig sind. Dazu stellte uns Ullrich Hahn ein weiteres von ihm ausgearbeitetes Handout mit der Überschrift „Ich und meine Heimat“ vor, in welchem er oben genannte Begriffe erklärte. So wies er zum Beispiel auf die Abstraktheit der Begriffe hin. Eine Nation beispielsweise kann man in ihrer Gesamtheit weder sehen noch erleben. Des Weiteren wurde unter anderem klargestellt, dass „Heimat“ sich andauernd verändert, es ist kein Museum und selbst das Heimatmuseum wird immer wieder modernisiert.

Das Highlight der Arbeitsgruppe war für die meisten Teilnehmer wahrscheinlich der praktische Teil. Nachdem zunächst Karten mit klassischen rechten Parolen verteilt worden sind, sollten wir uns mit diesen gegenseitig in Zweiergruppen konfrontieren. Während eine/einer in die Rolle des/der „Rechten“ schlüpfte, sollte der/die andere seine/ihre Reaktion auf dessen/deren Meinung testen. Dies erhöhte nicht nur den Spaßfaktor der Veranstaltung, sondern machte uns allen bewusst, dass wir meistens

schon eine Antwort in unserem Gedankenspeicher parat hatten.

Zum Abschluss möchte ich mich im Namen aller bei Eva-Maria Willkomm und Ullrich Hahn für diese spannende und lehrreiche Arbeitsgruppe bedanken und hoffe natürlich, dass sie uns auf der nächsten Jahrestagung wieder ein bisschen Input, zu welchem Thema auch immer, geben können!

Mit Rechten reden Thesen von Ullrich Hahn

1. Niemand muss mit „Rechten“ oder anderen ihr/ihm unsympathischen Menschen reden wollen. Das schützt aber nicht davor, von ihnen angesprochen zu werden. Dann sollten wir zumindest in der Lage sein, angemessen zu reagieren.

Im Übrigen sind wir meistens schon in einem inneren Gespräch mit ihren Positionen. Manche Antworten hierauf liegen bereits in unserem Gedankenspeicher.

2. Weil wir Gewalt gegen Menschen ablehnen, andererseits aber unrechte, oftmals auch menschenverachtende Positionen nicht widerspruchslos hinnehmen wollen, sind das Wort und das Gespräch die wichtigsten Mittel, die uns zur Verfügung stehen. (Johannesevangelium Kapitel 1, Satz 1: „Am Anfang war der ‚Logos‘ – das Wort, die Vernunft, das Gespräch...“)

3. Soll das Gespräch mehr sein als ein Protestschrei oder ein Zwischenruf, bedarf es hierfür der passenden Situation und der Bereitschaft des Gegenübers.

Wo eine ganze Gruppe oder Menge hinter Fahnen und Transparenten marschiert, ist nicht der rechte Zeitpunkt und der richtige Ort, ebenso auch nicht die öffentliche Podiumsdiskussion oder das Internet.

Christine Schweitzer: „Dialog mit Anhängerinnen der AfD und anderer rechter Kreise ist notwendig, dieser sollte aber in Settings stattfinden, wo er nicht zur Legitimation dieser rechten Positionen missbraucht werden kann.“

4. Wenn noch nicht die Zeit für ein Gespräch gekommen ist, kann es notwendig sein, in anderer Weise einzugreifen, dazwischen zu treten oder sich auch nur abzuwenden. Wir können unserem Widerspruch körperlichen Ausdruck verleihen, wo Worte (noch) nicht am Platz sind.

Die gewaltfreie Aktion bietet aber selten für sich eine Lösung, sondern kann bestenfalls das Gespräch vorbereiten. Deshalb sollten solche Aktionen auch so gestaltet sein, dass ein späteres Gespräch möglich bleibt.

(Kant, Zum ewigen Frieden: „Es soll sich kein Staat im Kriege mit einem anderen solche Feindseligkeiten erlauben, welche das wechselseitige Zutrauen im künftigen Frieden unmöglichen machen müssen.“)

5. Die intensivste und intimste Form des Gesprächs ist der Dialog zwischen zwei Personen auf Augenhöhe.

Hier treten sich ich und du gegenüber; das Gespräch geschieht nicht *über* die andere Person, dem Es, sondern *mit* ihr.

Im Dialog wird der andere Mensch als Einzelner wahrgenommen. Dies ist dann auch der erste Schritt, ihn aus der Gruppe zu lösen.

6. Ziel des Gesprächs ist nicht ein Sieg, sondern zunächst ein beiderseitiges besseres Verstehen.

Dabei können beide Seiten auch ihre Angst überwinden, sich überhaupt auf ein Gespräch über ihre gegensätzlichen Positionen einzulassen.

Noch vor der Sachdiskussion über eine Reihe von Themen kann es im Gespräch darum gehen, Denk- und Wahrnehmungsstrukturen zu hinterfragen (Susanne Wernick, AI-Journal 04/05 2018, S. 71)

7. Im Kennenlernen des einzelnen Menschen und seiner persönlichen Motive wird deutlich, dass die Nähe und die Distanz zum jeweiligen Parteiprogramm oder manchen Parolen durchaus verschieden sind. Für manche Aussagen schämen sich selbst eingeschriebene Mitglieder.

„In jeder Partei ist einer, der durch sein gar zu gläubiges Aussprechen der Parteigrundsätze die übrigen zum Abfall reizt“ (Nietzsche, Menschliches, allzu Menschliches)

8. Ivan Krastev: „Populismus macht mir Angst, natürlich. Aber wissen Sie, was meine zweitgrößte Sorge ist? Die antipopulistische Rhetorik.

Weil diese Rhetorik den perfekten Feind konstruiert, um den Status quo zu legitimieren, in einem Moment, da der Status quo sich verändert und sich auch verändern sollte. Je mehr man diesen Leuten unterstellt, sie seien Faschisten, desto mehr werden sie es auch. Diese Leute haben keine Identität, sie haben keine gemeinsame politische Ideologie. Wie jeder Mensch sind sie voller Widersprüche. Sagt man ihnen immer wieder, wer sie sind, dann erschafft man damit eine Identität, die sie annehmen werden. Sie wissen nicht, wer sie sind, und werden zu dem, was die anderen schon immer von ihnen dachten.“ (Spiegel Nr. 4/2018, S. 117)

9. Zur Vorbereitung des Gesprächs mit „Rechten“ bedarf es keiner genauen Analyse der einzelnen Gruppierungen und ihrer Abgrenzung.

Unsere Überlegungen gelten nicht anders auch für andere Parteien als der AfD. Sie gelten auch für das Gespräch mit religiösen Fundamentalisten, Verschwörungstheoretikern und anderen Leuten, die uns und anderen Menschen das Leben schwer machen wollen.

10. Vorbereitet sind wir für solche Gespräche, wenn wir selbst eine begründete Meinung zu den Themen haben, die von rechter Seite in die politische Auseinandersetzung eingebracht werden. Aus dem Wahlprogramm der AfD sind dies u.a. die Flüchtlinge, die Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit, der Islam, die Vorstellungen von Heimat, Volk und deutscher Kultur, unsere Identität etc.

Dafür bedarf es nicht notwendig der Kenntnis vieler Daten und einzelner Informationen. Es genügen oftmals einfache menschenrechtliche Grundhaltungen. Als Pazifisten haben wir einen roten Faden, der uns durch eine solche Auseinandersetzung führen kann.